

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti (1. Sonntag nach Ostern, 27.04.2025)
über 1. Petrus 1,3-9
Pfarrer Daniel Wanke

1Petr 1,3-9

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel

aufbewahrt für euch, 5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen,

7 auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.

8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

1) Durchhalteparolen (1)

Die Marathonläuferin lag von Anfang an in Führung. Sie war perfekt vorbereitet, auf die Sekunde fit. Bei Kilometer 10 hatte sie fast eine halbe Minute Vorsprung auf den Rest des Feldes. Bei Kilometer 20 deutlich mehr als zwei Minuten. Bei Kilometer 30 bekam sie Magenkrämpfe. Sie hatte im Überschwang ihrer Stärke zu wenig gegessen. Bei Kilometer 36 stach sie eine Wespe, die sich hinter ihre Sonnenbrille verflogen hatte, ins linke Augenlid. Ihr Vorsprung war da schon auf 56 Sekunden zusammengeschmolzen. Bei Kilometer 38 musste sie sich übergeben. Da lag sie nur noch 26 Sekunden vorne, und es begann zu regnen. Bei Kilometer 41,8, ungefähr 400 Meter vor dem Ziel – ihre Verfolgerinnen waren bis auf 12 Sekunden herangekommen – knickte sie mit dem rechten Fuß an einem Bordstein um.

Gib nicht auf. Halte durch. Du kannst es noch schaffen. Du hast den Sieg verdient. Das Publikum am Straßenrand feuerte sie an, skandierte Durchhalteparolen.

Gib nicht auf. Halte durch. Du schaffst es. Du wirst gewinnen. Wenn Du jetzt aufgibst, war alles umsonst. Dann war alles umsonst. Alles umsonst.

2) Durchhalteparolen (2)

Alles umsonst. Oder eben doch nicht. Man merkt es kaum. Der 1Petr kommt eingangs daher wie ein Osterbrunnen in der fränkischen Schweiz. Üppigst, fast ein wenig überladen mit österlichem Prachtschmuck. Es glänzt, es lobt, es preist, es ehrt, es freut, es seligt, es ewigt, und das alles unaussprechlich, unbefleckt, unverwelklich, unvergänglich und herrlich.

In all dem Überschwang geht das Entscheidende beinahe unter. Jetzt, eine kleine Zeitlang, seid ihr, wenn es sein soll, traurig in mancherlei Anfechtungen. Ich habe diesen Satz beim ersten Lesen kaum wahrgenommen. Er macht den ganzen Rest des Textes zu einer Durchhalteparole.

Mal ganz ehrlich: So rein zeitlich, also kirchenjahreszeitlich gesehen wirken Durchhalteparolen in Glaubensdingen eine Woche nach Ostern irgendwie deplatziert. So als wären wir nach 8 Tagen Osterjubiläum schon völlig atemlos.

Aber vielleicht ist das ja ganz schlau, dass heute nicht mit wohlfeilen Phrasen um den heißen Brei herumgeredet wird. Dass wir erst gar nicht so tun, als wäre das alles so einfach und so selbstverständlich mit Jesus und der Auferweckung von den Toten und dem Glaubensfeuer, das sich am Ostermorgen entzünden wollte.

Es ist nicht so einfach. Und wer ehrlich mit sich selbst ist und sich nichts vormacht, weiß:

Es wird einen langen Atem brauchen bis zur endgültigen und vollkommenen Seligkeit der Seelen.

Bis zu dem Augenblick, da wir ganz und gar eingetaucht sein werden in die liebevolle Fülle und den lebendigen Frieden Gottes, und bis nichts, aber auch wirklich und absolut nichts mehr steht zwischen uns und zwischen der Kraft, die uns erschuf, zwischen uns und der Liebe, die uns erlöst hat, zwischen uns und dem Geist, der uns vollenden wird.

3) Spurensuche

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Bis dahin, bis es soweit ist, ist hoffentlich ganz viel Glaube, ganz viel Hoffnung und ganz viel und noch mehr Liebe. Bis dahin ist hoffentlich ganz viel Freude. Ganz viel Glück. Ganz viel Geborgenheit. Ganz viel Erfüllung. Ganz viel Gerechtigkeit. Und unendlich viele Momente frei von Ängsten, frei von Sorgen, frei von Schmerzen, frei von Tränen.

Denn es wäre schlimm, ja, es wäre richtig schlimm, wenn Ostern nur ein riesiger Laden voller Vertröstungen wäre. Lauter bunte Eier und Hasen, auf denen geschrieben steht: frohe Ostern, aber sorry, heute noch nicht; morgen vielleicht; garantiert zur letzten Zeit, aber wann die kommt, weiß niemand. Ostern darf nicht der größte aller Supermärkte sein, in dem es nichts anderes zu kaufen gibt als alle nur denkbaren Durchhalteparolen.

Das wäre schlimm. Das wäre richtig schlimm. Denn mein Ostersehnen will jetzt schon etwas spüren, von dem, was der Seelen Seligkeit sein könnte.

Spüren hat etwas mit Spuren zu tun. Glauben, Osterglauben, Glauben an den vom Tod erweckten Christus ist Spurensuche. Es geht um die Lupe, mit der ich auf mein Leben blicke. Es geht um die Art, wie ich mein Herzens-Auge scharfstelle:

Ob ich diese weit und breit einmalige Möglichkeit, auf Erden zu leben, als bloßen Zufall wahrnehme oder ob ich immer wieder auf's Neue und von Herzen das Staunen und die Dankbarkeit lerne angesichts der Vielfalt und der Schönheit der Schöpfung. Ob ich der Liebe meiner Mitmenschen traue und mich durch sie als liebenswerte Person erlebe. Ob mir Versöhnung und Barmherzigkeit widerfahren.

Ostern, die Lebensfülle Gottes, hinterlässt schon jetzt Spuren, nicht erst im Jenseits. Und jedesmal, wenn es mir vergönnt ist, dass ich mich in einer dieser Spuren wiederfinde, hat sich Christus mit mir verbunden und mit mir auf den Weg gemacht. So glaube ich.

4) Mancherlei Anfechtung

Aber es sollte ja nicht um den heißen Brei herumgeredet werden. Um den heißen Brei der Anfechtungen. Anfechtung bedeutet, im Bild geblieben und wörtlich genommen, Kampf. Es wird gefochten. Und es geht, egal, wie die Anfechtung aussehen mag, immer um die Frage, wer stärker ist, wer gewinnt. Ob Gott am Ende die Oberhand behält oder irgendeine andere Macht, die dann größer und stärker wäre als Gott, der Zweifel, der Tod, das Nichts, weiß der Geier. Ob es sich lohnt, durchzuhalten, an Gott festzuhalten. Oder ob es nicht doch sinnvoller sein könnte, Gott über Bord zu werfen und ins Reich der Täuschungen zu verabschieden.

Wer ein aktuelles Beispiel mag: Am Ostermontag lief im Kulturforum-Kino der Film „Sterben ohne Gott“. Ein Dokumentarfilm, der sich um die Frage dreht: Wie reagiert der moderne Mensch, dem Gott längst als veraltetes Konzept erscheint, auf die unaufhaltsame Realität seines eigenen Todes und den Verlust seiner Liebsten? Sterben ohne Gott greift die Frage auf, wie wir, ohne auf religiöse Trostversprechen zurückzugreifen, mit der Unausweichlichkeit des Todes umgehen können. Er beleuchtet die Todesangst als universelles, biologisch verankertes Phänomen und zeigt, wie unsere Kultur darauf reagiert.

Damals, als der 1Petr entstand, drohten den Gemeinden in Kleinasien Verfolgungen durch die römischen Behörden. Üble Nachrede, Anzeigen, Schauprozesse, Folter und Tod in der Arena. Wie viele Leiden würden kommen? Und wie lange noch?

Werden wir in der Gewissheit bleiben, dass Christus bei uns ist; dass Christus in diesem finsternen Tal mit uns ein weiteres Mal sein eigenes Kreuz durchleidet; dass er dabei zu keiner Sekunde von unserer Seite weicht; dass er, wenn es sein muss, mit uns hinabsteigt in das Schattenreich des Todes?

Und dass er dann den Weg ins Leben kennt und uns in seinen Frieden führt und alle Tränen abwischen wird von unseren Augen und kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz und kein Tod mehr sein wird?

Verfolgung um des Glaubens willen ist nicht unsere Anfechtung. Nicht hier bei uns. Ich bitte Euch inständig: Vergesst in Euren Gebeten die Menschen nicht, denen es 2025 so geht wie den Gemeinden des 1Petr, egal, ob es christliche Gemeinden sind wie in Sri Lanka oder muslimische Gemeinden wie in Myanmar. Betet für sie. Betet für sie alle. Und für die Verfolger.

Anfechtung im ziemlich sicheren Deutschland 2025 mag anders aussehen. Unfall. Seelisches Trauma. Unverzeihlicher Fehler. Schmerz an Leib und Seele. Von außen gesehen könnte das geringer erscheinen als das, was unsere Glaubensgeschwister in Verfolgungen erleiden mussten und erleiden müssen.

Und doch ist die eigene Anfechtung immer die größte, weil es ist immer das eigene Leben ist, das auf dem Spiel steht. Die eigene Anfechtung schwingt das schärfste Schwert. Sie stellt treffsicher die Frage, ob es sich lohnt, die ganze Existenz an die Jahrtausende alten Nachrichten über einen prophetischen Wanderprediger vom See Genesareth zu hängen. Oder am Ende, ganz modern, doch lieber ohne Gott zu sterben.

5) In Christus

Mein Herz, liebe Schwestern, liebe Brüder, weiß sich keine Alternative. Jedesmal, wenn ich Christus im Glauben begegnet bin – und es war wirklich absolut gleichgültig, woher ich kam –, jedesmal ist das Eine geschehen: Ich habe mich neu gefunden, berührt von einer Liebe, die sich weder erklären noch erzeugen lässt.

Nie gab es einen Grund, mich ihm gegenüber größer oder kleiner, besser oder schlechter zu machen, als ich es bin. Ich konnte einfach sein. Und darum konnte ich mich ansehen. Ohne Angst. Ohne Beweislast. Ohne Erfolgsdruck. Ohne die Notwendigkeit, nach Ausreden zu suchen. Immer war da ein Gefühl von Befreiung, von Frieden, von Ewigkeit, von Gnade.

Ich, von Christus umfassen, mit allen Höhen und Tiefen, mit allem Glück und allem Sinnlosen, mit allem gestern und allem morgen. Ich, von Christus umfassen, mit meinem ganzen kleinen, reichen, fröhlichen, zitternden Menschenleben. Ich, von Christus umfassen. Wenn etwas alternativlos für mich ist, dann dies.

6) Hindurchgetragen

Die Schmerzen im rechten Fuß waren unerträglich. Nie und nimmer würde die letzten paar hundert Meter ins Ziel im nötigen Tempo laufen können. Es war alles umsonst. Die monatelange Vorbereitung, die Entbehrungen, die Quälerei, die Disziplin, die Schmerzen. Das Rennen war verloren. Die Marathonläuferin setzte sich an den Randstein, der ihr zum Verhängnis geworden war. Das Publikum teilte die Tränen ihrer Enttäuschung.

Die beiden Verfolgerinnen, die selbst einige Minuten Vorsprung vor dem Rest des Feldes hatten, zogen vorbei. Sie würden nun zu zweit um den Sieg sprinten.

Das dachten sie alle.

Nach ein paar Augenblicken jedoch kehrten die beiden um. Sie halfen ihrer verletzten Konkurrentin auf, trugen sie gemeinschaftlich bis kurz vor das Zielband und hüpfen alle drei, Arm in Arm, auf einem Bein zum Sieg.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder. Amen.